

Károly Fekete*

Debrecen, HU

Die liturgische Arbeit Johannes Calvins

Meine Ausführungen werden nach einer kurzen Einführung in drei Teile gegliedert:

I. Ein Überblick davon, wie Calvin die Reform des Gottesdienstes gesehen hat. Es wird sich dabei um acht Grundsätze handeln.

II. Im zweiten Teil werde ich die Gottesdienstordnung darstellen, die Calvin selbst ausgeübt hat.

III. Zum Abschluß werde ich auf Grund dieses Befundes einige Folgerungen und Gedanken formulieren, wobei es sich lohnt an die anstehende Reform des ungarischen reformierten Gottesdienstes zu denken.

I. Wie hat Calvin die Reform des Gottesdienstes gesehen?

Um die liturgische Arbeit Johannes Calvins recht beurteilen zu können, so lesen wir bei Rudolf Stählin, muss man sich klar machen, dass er – im Gegensatz zu Luther und Zwingli – selbst nie Priester gewesen ist und so auch kein persönliches Verhältnis zur römischen Messe gehabt hat. Er will mit ihr auch nichts zu tun haben und verurteilt sie völlig. Die Freiheit, die Calvin in liturgischen Fragen propagiert, versteht er eindeutig als Freiheit von den liturgischen Formen. Sein Ideal ist die größtmögliche Einfachheit.¹

Rainer Volp² wiederum macht uns darauf aufmerksam, dass Calvins Gewährsmann auf dem Gebiet der Liturgie nicht Luther sondern Zwingli war, also jemand, der gerade in der Schweiz recht radikale Schritte zur Veränderung des Gottesdienstes unternahm: Er untersagte nicht nur den Gebrauch von Bildern und Musikinstrumenten im Gottesdienst, sondern auch selbst das Singen. Eine Ausnahme ließ Zwingli im Singen nur beim Abendmahl zu.³

Calvins Vorstellungen vom Gottesdienst und deren praktische Umsetzung eröffneten neue Wege für die schweizerische Reformation. Zwinglis liturgischen Radikalismus setzte er allerdings an entscheidenden Punkten nicht fort.

Nun möchte ich kurz Calvins Erkenntnisse zum Gemeindegottesdienst zusammenfassen.

1. *Die These der christlichen Freiheit uns vor Augen haltend, müssen wir zwischen den Dingen, die für das Heil wesentlich und denen, die hierfür belanglos sind, unterscheiden.* Dieser Grundsatz, der

* Károly Fekete leitender Dozent an der Universität der Reformierten Religionswissenschaften zu Debrecen, an dem Katheder der Praktischen Theologie.

¹ Stählin, Rudolf: Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes. In: Müller, K. F. – Blankenburg, W. (Hg.): *Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes*. I. Bd. Johannes Stauda Verlag, Kassel, 1954, 65.

² Volp, Rainer: *Liturgik*. Die Kunst, Gott zu feiern. Bd. 2: Theorien und Gestaltung. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh, 1994, 749.

³ Schweizer, Julius: *Reformierte Abendmahlsgestaltung in der Schau Zwinglis*. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel, 1954. Jenny, Markus: *Zwinglis Stellung zur Musik im Gottesdienst*. Zwingli Verlag Zürich, 1966. Kunz, Ralph: *Gottesdienst evangelisch reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis*. Pano Verlag, Zürich 2001.

die Durchführung der Gottesdienstreform wesentlich mitbestimmte, geht nicht auf Calvins Erkenntnis zurück, denn auch andere bekannten sich dazu. Bei Calvin erscheint er aber mit vollem Nachdruck. Wie bei Luther, so hängt auch bei Calvin die Beurteilung der belanglosen Dinge mit dem Erleben der christlichen Freiheit zusammen.

Das Erscheinen dieses *adiaforon-Gedankens* wirkte befreiend und wurde sowohl im Bereich der theoretischen Theologie als auch in der Praxis der Kirchenleitungen aner kennend beachtet. Eine verpflichtende Vereinheitlichung der Gottesdienstordnungen herrschte – wie bei keinem der Reformatoren – auch bei ihm nicht vor. Umso mehr waren sie alle bestrebt, eine Einheit des Gottesdienstes in der Lehre und im Glauben zu erzielen. Laut Calvin: in diesem Zusammenhang führt Calvin aus, daß Gott den Menschen große Freiheit zum Erbauen der Kirche geschenkt hat. Er hält es für eine große Schande, wenn diese Freiheit nicht genutzt wird, wenn nicht die Kirche, sondern eine sklavenhafte Einheit angestrebt wird. Wenn Gott über unser Tun Gericht halten wird, dann wird es nicht um irgendwelche Zeremonien gehen. Wir werden überhaupt nicht über Äußerlichkeiten Rechenschaft geben müssen, sondern darüber, ob wir der Freiheit gerecht geworden sind. Als rechter Gebrauch der Freiheit wird sich das erweisen, was dem Anliegen der Kirche am meisten gedient hat.⁴

1. *Der typischste theoretische Grundsatz von der Liturgie-Auffassung Calvins ist, dass das wahre Ziel des Menschenlebens die Anbetung Gottes und seine Ehrung sei.* Calvins Lebenswerk ist durchwebt von der doxologischen Sichtweise - Soli Deo Gloria! Dies benennt er in seinem Genfer Katechismus als höchstes Ziel des Menschenlebens. Es geht ja dort darum, daß Gott uns deshalb in die Welt gesetzt hat, damit seine Herrlichkeit in uns erscheine. Und so ist es sicherlich gerecht, daß wir unser Leben, dessen Anbeginn Gott selbst ist, in den Dienst seiner Herrlichkeit stellen.⁵

Der Sicherung und Verstärkung der doxologischen Struktur des Gottesdienstes maß Calvin strategische Bedeutung zu.⁶

3. *Von allem menschlichen Tun ist der Gottesdienst der Allerheiligste, deshalb kann es nicht erlaubt sein, dass gerade er in Aberglaube und Götzanbetung absinke.* Die Befreiung des christlichen Glaubens und des Gottesdienstes vom Aberglaube und Götzendienst ist das heilige Ziel, was Calvin zur Entschlossenheit trieb, sowohl in seiner kleinen (III. 10–12.) als auch großen Institutio (I. 10–12.). Seines Erachtens sei es eine allgemein gültige Tatsache, dass „der Geist des Menschen sozusagen eine ständig Götzen fabrizierende Werkstatt“ sei.⁷

In seinem Traktat *über die Vermeidung der gottlosen und unerlaubten Zeremonien* (Basel 1538), in dem er Zeugnis für die Reinhaltung der christlichen Religion ablegt, rät er dem unbekanntem Leser des Briefes dringend, dass diese Zeremonien, die nicht „durch Gottlosigkeit“ auffallen, wenn man ihrer bedarf, mit Bedacht und Zurückhaltung, angewendet werden können. Es soll aber deutlich werden, daß derjenige, der sie gebraucht, sich weder „abergläubisch“ danach sehnt, noch sich so von denen zurückhält. Andere, die auch nur durch das kleinste Anzeichen von Blasphemie beschmutzt sind, sollten wie Giftschlangen gemieden werden. Er hofft fest, daß er den Leser überzeugen kann. Die Anbetung von Bildern, das Annehmen von Salbungen, die Aus-

⁴ Opera Selecta Calvini 1, 432.; Calvin, J.: *Institutio* (1559) IV. 10, 27–32.

⁵ Kálvin János: *A genfi egyház kátéja*. Kálvin Kiadó, Budapest 1998, 11.

⁶ Rainer, Volp: *Liturgik*, 751.

⁷ *Institutio* (1559) I. 11,8.

treibung der bösen Geister mit Weihwasser und ähnliche Zeremonien verbietet er mit allem Nachdruck.⁸

Eine noch deutlichere und ausführliche Situationsbeschreibung bietet Calvin in seiner Schrift *Über die Notwendigkeit der Reformierung der Kirche* (1543), die er anlässlich des Reichstages in Speyer an Kaiser Karl den V. gerichtet hat, in der er darauf hinweist, dass die von der ganzen christlichen Welt zur Ehre Gottes überall ausgeführten Praktiken dieser Meinung vollkommen entgegengesetzt seien. Diese teilen nämlich die Ehre, die Gottes Vollkommenheit gebührt, zwischen Gott und den Heiligen auf. So haben die Menschen sozusagen Teilhaber neben Gott gestellt, die Seine Arbeit auszuführen haben und so bleibt Gott vor unserem Sichtkreis verborgen.⁹

Aus diesen Zitaten geht eindeutig hervor, dass sich niemand zwischen Gott und den Menschen stellen kann. Allein ER ist anzubeten. Die Bedingung des wahren Gottesdienstes ist: Gottesfurcht und Gottesliebe, das heißt Gott richtig zu kennen und ihn aus tiefstem Herzen zu ehren. Eine fromme Lebensführung bedeutet eigentlich nicht mehr als die praktische, alltägliche Verwirklichung des Gottesdienstes. Das heißt, dass bei Calvin Gottesdienst und Frömmigkeit miteinander austauschbare und harmonisierende Ausdrücke sind.

Calvin hat der Ehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen, dem Primat des Papstes und der Alleinherrschaft des Klerus ein Ende gesetzt. Deren Konsequenz ist die Bewegung der Kirchenreinigungen, deren theologischer Grund die radikale Abrechnung mit der Idolatrie war. Zwingli und Calvin sind gegen die Bilder, Statuen und Musikstücke in der Kirche eingestanden, um der unreflektierten – mit heutigem Ausdruck „konsumhaften“ – Wiederholung des Opfers Christi Einhalt zu gebieten.¹⁰

Entscheidend im Kampf gegen die abergläubischen Vorstellungen, die dem Gottesdienst anhafteten, ist Calvins Meinung nach, daß alle Gläubigen wissen und verstehen sollen, was in der Kirche geschieht. Sowohl die Handlungen als auch das Gesprochene. Nur so können sie erbauliche Erfahrungen machen. Das ist aber nur dann möglich, wenn wir gelehrt werden all das zu verstehen, was Gott zu unserer Erbauung bestimmt hat. Erbauung kann es nur dort geben, wo auch gelehrt wird. Wenn wir uns daran halten wollen, was Gott bestimmt hat, dann ist es wichtig während unserer Praktizierung im Bereich der Kirche zu wissen, was eine Handlung beinhaltet und bedeutet und wofür Zwecke sie verfolgt. So wird die Praxis nützlich und heilbringend.¹¹

Dieses Zitat aus dem Vorwort der Genfer Psalmen (1543) zeigt – laut R. Volp – Calvins liturgische Methodenlehre, die wohl auf Augustinus zurückzuführen ist: Die liturgischen Theorien leitet Calvin aus den methodischen Vorgaben des von ihm besonders geschätzten Augustinus her. Er hat sich dazu selbst so geäußert: „Darum, wenn wir die heiligen Ordnungen unseres Herrn, an die wir uns in der Kirche halten, recht in Ehren halten wollen, denn haben wir in erster Linie zu wissen, was sie enthalten, was sie bedeuten und wohin sie zielen, damit ihr Brauch nützlich und heilsam und somit auch richtig geregelt sei.“ (Vorrede zum Genfer Psalm 1542/43) Auch hier ist

⁸ Kálvin János: *Az istentelen és meg nem engedett szertartások kerüléséről* (Basel 1538). Fordította: Rábold Gusztáv. Pápa 1909, 24.

⁹ Kálvin János: *Az egyház megreformálásának szükségességéről* (1543). Fordította: Czeglédi Sándor. Második kiadás. PRTA, Pápa 2005, 15–16.

¹⁰ Volp, Rainer: *Liturgiák*, 749.

¹¹ *Psalterium Ungaricum*. Szenci Molnár Albert zsolnárfordításai a genfi zsolnárok dallamaira. Közreadja: Bólya József. MRE Zsinata, Budapest 2003, 6.

die semiotische Trias: Wie strukturiert sich das liturgische Feld? Wie verhalten sich die Ereignisse zu ihren Bedeutungen? Welche Intention lesen wir aus den Wirkungen ab?¹²

Diese Kontrolle ist für Calvin besonders wichtig, um die fälschlicherweise für ein Sakrament gehaltenen Handlungen zu entlarven und zu beweisen, daß sie nicht an Gottes Stelle treten dürfen.

4. *Der Schlüssel zu dem Verstehen des gottesdienstlichen Geschehens ist die Muttersprachlichkeit. Der Gottesdienst in der Nationalsprache ist für Calvin eine Selbstverständlichkeit.* Die Quelle der Bibelkunde ist nicht mehr die *biblia pauperum*,¹³ sondern die Wortverkündigung in der Landessprache. Unter Berufung auf 1Kor 14,16 hat Calvin des Öfteren dargelegt, dass das Wort erst verstanden werden muß und erst dann die Antwort im Gebet und Gesang der Gemeinde in eigener Sprache folgen kann.

Calvin erlaubt Gebete nur in der Sprache des Volkes. Er beruft sich dabei auf den Apostel: Die Gemeinde kann nicht Amen auf etwas sagen, was in einer fremden Sprache geäußert wurde. Und weil das Gebet im Namen aller Anwesenden gesprochen wird, sind alle daran beteiligt. So war es eine grobe Ungerechtigkeit, als in unseren Kirchen die lateinischen Gebete eingeführt wurden, obwohl die meisten kein Latein verstanden.¹⁴

5. *Calvin benennt drei Pfeiler der Struktur der Liturgie:* „Nun ist es im Ganzen Dreierlei, was uns unser Herr bei unseren geistlichen Versammlungen zu halten befohlen hat, nämlich die Predigt seines Wortes, die öffentlichen und feierlichen Gebete und die Verwaltung der Sakramente.“¹⁵

Die Reihenfolge dieser Triade ist rein rhetorische Syntax, da für den Gottesdienst die Ausübung alle drei Elemente, das gemeinsame Denken, das gemeinsame Erleben und das gemeinsame Handeln bestimmend sind. Bewusst pädagogisch stellte Calvin das gemeinsame Beten, das Psalmensingen der Gemeinde und das Feiern der beiden von Christus eingesetzten Sakramente in den Dienst dieser Elemente.

Es wäre eine Fehldeutung seiner Absichten, unter diesen drei Pfeilern die Predigt oder das Psalmen-Singen einseitig hervorzuheben. Die individuelle Verantwortung, Gott zu loben und den Glauben zu stärken, bekommt bei ihm Ermutigung durch die Gemeinschaft.

Der Gottesdienst beginnt mit der Gestaltung des täglichen Gebetes, dessen Sinn ja in der Verherrlichung Gottes besteht. Öffentlich stellt sich der Einzelne in den *Chor der Gemeinde* mit hinein, vollzieht damit auch das öffentliche Bekennen des Gotteslobes und stärkt die anderen. Das Predigen und die Feier der Sakramente sind die besonderen Ausdrucksformen dieser Regung christlicher Doxologie.¹⁶

Der Gottesdienst wurde mit einem, die Erhabenheit Gottes bezeugenden Gebet begonnen. Dann folgten das öffentliche Glaubensbekenntnis und die Gott lobenden Gesänge der Gemeinde. Die Wortverkündigung und das Feiern des Sakramentes waren besondere Ausdrucksformen der Doxologie.

¹² Volp, Rainer: *Liturgik*, 750.

¹³ *Institutio* (1559) I. 11,5–7.

¹⁴ *Psalterium Ungaricum*, 6.

¹⁵ Ebda.

¹⁶ Volp, Rainer: *Liturgik*, 751.

6. Im Gegensatz zum Opfer-Charakter der Messe ließ Calvin den Wortverkündigungs-Charakter des Gottesdienstes dominieren, um das Gleichgewicht zwischen dem hörbaren und sichtbaren Wort (Predigt und Abendmahl) wiederherzustellen. So setzte er die Predigt als ständigen Bestandteil des Gottesdienstes ein und betonte, dass Predigt und Abendmahl die gleiche Wichtigkeit besitzen. Im Gegensatz zu der damaligen Praxis der römisch-katholischen Kirche, die nur einmal jährlich die Teilnahme an der Eucharistie verlangte, legte Calvin Wert darauf, dass öfters Abendmahl gefeiert wurde.

Während seines ersten Genfer Aufenthaltes (1537) entstanden seine berühmten „Artikel“ (*Articles sur le Gouvernement de l'Eglise*). Unter den in dieser Schrift gemachten Empfehlungen nimmt die Frage des Abendmahls eine zentrale Stellung ein. Ich fasse zusammen: Zweifelsohne kann das Leben der Kirche nur dann als geregelt betrachtet werden, wenn das Herrenmahl oft angeboten wird und die Gläubigen regelmäßig damit leben. So wird es niemand wagen, ohne besondere Demut und befreit von den Sünden damit zu leben. Deshalb soll die Kirche in ihrer Integrität erhalten bleiben und zwar durch die Exkommunikation aller, die von sich aus nicht bereit sind Gottes Wort vorbehaltlos zu gehorchen und unverbesserlich bleiben.¹⁷

Calvin schrieb dies, um den Gottesdienstordnungen in Zürich und Bern entgegenzutreten, wo nur selten, jährlich zwei oder dreimal Abendmahl gefeiert wurde. Angesichts der „Schwäche des Genfer Volkes“ und damit sie dieses „höchste und wunderbarste Geheimnis“ nicht mißbrauchen, wurde monatlich einmal in einer der drei Kirchen der Stadt Abendmahl gefeiert.¹⁸

In seiner Straßburger Zeit teilte er in seiner Gemeinde jeden Sonntag das Abendmahl aus.

Während seines zweiten Genfer Aufenthaltes konnte er – trotz aller Bemühungen – das wöchentliche Feiern des Abendmahles nicht durchsetzen. Laut Kirchenordnung (*Ordonnances ecclesiastiques*) aus dem Jahr 1541 lebte die Gemeinde viermal jährlich mit diesem Sakrament.

Sein wichtigster dogmatischer Einwand gegen die römisch-katholische Messe war, dass der Priester am Altar Christi ein einmaliges und unwiederholbares und für alle Menschen ein für alle Zeiten gebrachtes Opfer immer wiederholt.¹⁹ Diesen Einwand betonten die Thesen *sola fide* und *sola gratia*.

Die Pflicht der Wortverkündigung bekam allerdings eine neue Bedeutung. Für die Reformationszeit geschieht in der Predigt eine vollmächtige *Vergegenwärtigung* des Heilsgeschehens: Die Verkündigung des Wortes Gottes ist das Wort Gottes (*Praedicatione verbi Dei est verbum Dei*) – stellt das Helvetica Posterior in dem ersten Kapitel fest. Und der Prediger muß – so Luther – von seiner Predigt sagen können: *Haec dixit Dominus* – Das hat der Herr selbst gesagt. Diese Gedanken erörtert der Wittenberger Reformator in seiner berühmten Predigt anlässlich der Einweihung der Schloß-Kirche in Torgau (1544).

Mit Recht stellt also Rudolf Stählin fest: „Eine Einmütigkeit finden wir im 16. Jahrhundert allein in der schroffen Ablehnung der römischen Messe, und vor allem in der Betonung des Verkündigungscharakters des Gottesdienstes. Im Einzelnen findet

¹⁷ Cadier, Jean: *Kálvin*. Egy ember Isten igájában. Református Zsinati Sajtóosztály, Budapest 1980, 74.

¹⁸ Jenny, Markus: *Die Einheit Abendmahlgottesdienstes bei den elsässischen und schweizerischen Reformatoren*. Zwingli Verlag, Zürich 1968, 110–111.

¹⁹ Vgl. *Heidelberger Katechismus*, Frage 1.

sich eine unübersehbare Fülle von Sonderordnungen, die auch in der Struktur stärker voneinander abweichen als die Ordnungen der Alten Kirche.”²⁰

7. *Den betenden Calvin stellen uns am besten seine hinterlassenen Fürbitten vor. Wir lernen einen Liturg kennen, der Christi Vermittler-Amt sehr ernst nimmt, die Kraft der freien und gebundenen Gebete erfährt, und in seinen Gebeten in der Gemeinde frei von jedweder Schwärmerei war.*²¹

Neben seinen wichtigen theoretischen Beiträgen zeigen die Beispiele aus seiner gottesdienstlichen Praxis wie abwechslungsreich das Gespräch mit Gott in der Gemeinde sein kann.

Schon in seiner *Institutio* von *fünfzehnhundertsechunddreißig* (1536, Kapitel III.) präsentierte er eine wohl durchdachte Belehrung über das Gebet mit der Auslegung des Vaterunsers. In der *Institutio* von *fünfzehnhundertneundfünfzig* (1559, Kapitel III. 20.) wird daraus eine ausführliche Lehre zum Gebet, deren Untertitel lautet: „vornehmste Übung des Glaubens, durch das wir alle Tage Gottes Gaben ergreifen.”

Die Genfer Gebetsordnung der Sonntags-Gottesdienste wurde von Calvin in seiner Schrift über die „Form des kirchlichen Gebetes und Gesangs“ (*Forme de prières et chants ecclésiastiques* 1542) bestimmt.²²

Er praktizierte sowohl das freie als auch das gebundene Beten. Zum letzteren gehörten das Sündenbekenntnis und das Gebet vor der Predigt. Nach der Predigt betete der Pastor mit eigenen Worten. Die alltäglichen Gebete konnten frei formuliert werden. Bei den mittwochs stattfindenden Gebetsstunden gab es eine Fürbitte für jedes namentlich genannte, notleidende Mitglied der Gemeinde. Das Gebet des Herrn erklang im Gottesdienst als frei erweiterte Paraphrase.

Eine besondere Stellung nimmt unter seinen Gebeten die sog. *Offene Schuld ein*, eine öffentliche Beichte der Gemeinde, sowie die darauf folgende Gnadenverkündigung. Letztere wurde in Straßburg am Anfang des Gottesdienstes vom Abendmahlstisch aus verkündet. In Genf bekam die Beichte der Gemeinde – ohne Absolution – innerhalb der Kanzelpredigt ihren Platz.²³

8. „Es gibt Gebete die wir nur mit einfachen Worten sprechen und andere wieder werden gesungen“²⁴ – sagt Calvin, und beschäftigt sich intensiv im Rahmen des öffentlichen Gebetes mit dem Gesang in der Gemeinde.

Durch die Einführung der Genfer Psalmen verstärkte er ebenfalls die doxologische Struktur des Gottesdienstes. Durch die Psalmen erweiterte sich noch mehr die Anzahl der biblischen Texte im Gottesdienst. Grundlage für die Texte der Lieder waren für ihn Gesänge und bekennende Texte aus der Heiligen Schrift. Diese waren nicht einfach Antworten auf die Predigt, sondern in ihnen erklang Gottes Wort und bestärkte, verstärkte und vertiefte die Verkündigung.

²⁰ Stählin, Rudolf: Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes. In: Müller, K. F. – Blankenburg, W. (Hg.): *Leiturgia*, 54.

²¹ Vgl. zum Thema: Battles, F. L.: *The Piety of John Calvin*. Grand Rapids 1978.; Scholl, Hans: *Der Dienst des Gebetes nach Johannes Calvin*. Zwingli Verlag, Zürich 1968. Bolyki János: *Az imádkozó Kálvin*. Református Zsinati Iroda Sajtóosztálya, Budapest 1985.

²² Ungarisch erschienen: *Kálvin János Kisebb Művei a rendszeres theologia köréből*. Református Egyházi Könyvtár IX. Pápa 1912, 71–82.

²³ In der Gottesdienstordnung nach Farel (1533) die öffentliche Sündenbekenntnis der Gemeinde erfolgte nach der Predigt und vor dem Abendmahlsfeier. Vgl. Jenny, Markus: *Die Einbeit des Abendmahls-gottesdienstes*, 98. und 107.

²⁴ *Psalterium Ungaricum*, 7.

In etwa einem Drittel des Vorwortes zu den *Genfer Psalmen* (1543) beschäftigt sich der Reformator mit der Melodie der Gemeindelieder und der Kirchenmusik an sich.²⁵

Er fühlt sich verantwortlich, den Mißbrauch der als Gottes Geschenk betrachteten Musik und Lieder zu verhindern und sie so im Dienste der Ehrung Gottes in den Gemeindegottesdienst einzugliedern.

Zum Erlernen der Psalmen und zur Leitung des gemeindlichen Singens engagierte Calvin die Gesangsschule der Genfer Kathedrale. Immer wieder lud er auch hervorragend ausgebildete Musiker ein, um die Kirchensänger zu unterrichten und den Chor der St. Pierre Kirche zu leiten. Einer von ihnen war Loys Bourgeois. Mit seinem Namen ist die Verbreitung der Melodie zahlreicher Genfer Psalmen verbunden. Neben dem Unterricht komponierte er vierstimmige Psalm-Bearbeitungen, die auch später veröffentlicht wurden.

Eine wertvolle Frucht seiner pädagogischen Arbeit in Genf ist sein Traktat *Der wahre Weg der Musik* (*Le droit chemin de musique*, 1550).²⁶ Hier erklärt er – für die Erwachsenen und für die Kinder – einfach und gut verständlich die Grundlagen des Noten-Lesens, um auch damit das Psalmen-Lernen in der Gemeinde zu unterstützen. Auf dem Stundenplan der Genfer Schule stand täglich zwischen 11 und 12 eine Gesangsstunde. Hier übten die Kinder die Psalmlieder ein, welche sie dann sonntags in der Kirche den Erwachsenen vorgetragen haben, wodurch sie zum Gesangsunterricht der Gemeinde beitrugen. Der Schulchor leitete im Gottesdienst das Singen der Erwachsenengemeinde.

Bei dieser musikalischen Erziehung kam den Chor der Musikschule eine wichtige Rolle zu: „Die Kinder sollten mit einer klaren, hohen Stimme singen, - bestimmte Calvin. Das Volk hat mit voller Aufmerksamkeit ihnen zuzuhören... bis sich ein jeder besser an das Singen gewöhnt hat.“²⁷ Auch bei den Familienandachten kam den Kindern eine ähnliche Rolle zu. Ein Beweis für die Popularität und schnelle Verbreitung der Genfer Psalmmelodien ist, dass sie von vielen zeitgenössischen Komponisten für die Hausmusik übernommen wurden (z.B.: Orlando di Lasso, Claudin le Jeune, J. P. Sweelinck, Claude Goudimel, Pascal L'Estocart).

Calvin bemerkt im Zeichen des Erlebens der christlichen Freiheit, aber unter der strengsten Bedingung der Mäßigung – in seiner *Institutio*: „Ganz gewiss sind doch Elfenbein, Gold und Reichtümer gute Geschöpfe Gottes, die dem Gebrauch der Menschen überlassen, ja, von Gottes Vorsehung dazu bestimmt sind. Auch ist es doch nirgendwo untersagt, zu lachen oder sich zu sättigen oder neue Besitztümer mit den alten, ererbten zu verbinden oder sich am Klang der Musik zu erfreuen oder Wein zu trinken! Das ist gewiss wahr; aber wenn der Mensch, wo ihm die Fülle seines Besitzes dazu verhilft, sich in Vergnügungen wälzt, sich übernimmt, Gemüt und Herz mit den Genüssen des gegenwärtigen Lebens trunken macht und immer nach neuen schnappt – dann ist solch ein Verhalten von der rechten Anwendung der Gaben Gottes sehr weit entfernt. ...Wo dieses Maßhalten dagegen fehlt, da gehen auch schlichte und gewöhnliche Vergnügungen bereits zu weit.“²⁸

²⁵ Zur Einschätzung Calvins Bedeutung für die Kirchenmusik s. Söhngen, Oskar: *Theologie der Musik*. Johannes Stauda Verlag, Kassel 1967, 60–79.

²⁶ Loys Bourgeois: *A muzsika igaz útja*. Fordította: Jeney Zoltán. Budapest 2003.

²⁷ Patay Lajos: *Kálvin János valláspedagógiája*. Theologiai Tanulmányok 45. szám. Debrecen 1935, 59.; Vgl. *Corpus Reformatorum* XXXVIII. 1537. Articles... 12.

²⁸ *Institutio* (1559) III. 19,9.

Die für das Singen bestimmenden Aspekte werden für Calvin 1Kor 14,16 (Deutsch: 1Kor 14,15!) „Ich werde mit dem Herzen und mit dem Verstand singen“.²⁹ In den Psalmen fand er diese beiden wieder: Entstanden sind sie ja in der Einheit von *Herz und Verstand*, – so sind sie erhalten geblieben, um Gott zu ehren. Die Einführung der Genfer Psalmen ist zu einem besonderen Element geworden, welches den Geist des Gottesdienstes entscheidend mitbestimmte. Seit dem sind der reformierte Gottesdienst und die reformierte Frömmigkeit ohne das Psalmen-Singen unvorstellbar.

II. Die von Calvin ausgeübten Gottesdienstordnungen

Die Gottesdienstordnung nach Farel

Als Calvin nach Genf kam war in dieser Gemeinde Farel's Gottesdienstordnung im Gebrauch. Wilhelm Farel (1489–1565) arbeitete die erste französischsprachige reformierte Gottesdienstordnung aus, welche 1533 in Neuchatel erschienen ist.³⁰ Die Neuauflage wurde 1538 in Genf herausgegeben (*Ordre et maniere*), diese kannte und gebrauchte auch Calvin.³¹ Die Ordnung des Sonntagsgottesdienstes gestaltete sich folgendermaßen:

Fürbittengebet;
 Vater unser;
 Predigt
 Ermahnung (vor allem zum Gehorsam gegen die Obrigkeit);
 Dekalog.

Die Abendmahlsliturgie beginnt mit einer recht langen Ermahnung, welche das Abendmahl in den Zusammenhang der Heilsgeschichte einordnet, um schließlich in das Bekenntnis der Sünden einzumünden. Es folgen: das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, die Zusage der Vergebung, die Einsetzungsworte, eine kürzere Ermahnung, verbunden mit der Einladung zur Kommunion, die Austeilung, eine Schlussermahnung und der Segen.³²

Calvins Straßburger Liturgie:

Während seiner Verbannung nach Straßburg (1538–1541) hatte er die Möglichkeit, seine eigenen liturgischen Prinzipien in der Praxis auszuprobieren.³³ In Strasbourg war er freiwillig als Organisator der Flüchtlingsgemeinde tätig. So zeigt seine dortige Liturgie am genauesten was für Vorstellungen er über den Gottesdienst hegte. Im Zentrum

²⁹ Übersetzung aus: *Die Bibel in gerechter Sprache*. Copyright©2007 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

³⁰ *La maniere et fasson quon tient en baillant le saint Baptesme en la sainte congregation de Dieu: et en espousant ceulx qui viennent au saint Mariage / et al la sainte Cene de nostre seigneur.*

³¹ Bieritz, Karl-Heinrich: *Liturgik*. Walter de Gruyter. Berlin-New York 2004, 489–490.

³² Jenny, Markus: *Die Einheit des Abendmahlsgottesdienstes*, (96)–98.

³³ Die Zusammenstellung erfolgt aufgrund folgender Quellen: Jenny, Markus: *Die Einheit des Abendmahlsgottesdienstes*. Volp, Rainer: *Liturgik*, 748–760. McKee, Elsie Anne: *Reformed Worship in the Sixteenth Century*. In: Vischer, Lukas (Ed.): *Christian Worship in Reformed Churches Past and Present*. Grand Rapids, Michigan/Cambridge, U. K. 2003, 3–31. Bürki, Bruno: *The Reformed Tradition in Continental Europe Switzerland, France, and Germany*. In: Wainwright, Geoffrey – Westerfield Tucker, Karen B. (Ed.): *The Oxford History of Christian Worship*. University Pres, Oxford 2006, 436–462.

dieser Vorstellungen standen die Treue zur Heiligen Schrift und der erbauliche Charakter.

Die folgende Synopse vergleicht die – auch von Bucer gebrauchte – deutschsprachige Liturgie in Straßburg, mit der von Calvins französischsprachigen Gemeinde, sowie mit der 1542 in Genf gebräuchlichen Gottesdienstordnung:³⁴

Straßburg 1526/1537		Pseudoromana 1542		Genf 1542	
?		Votum (Notre aide soit...)		Votum (Notre aide soit...)	
Offene Schuld	A	Offene Schuld	A	Offene Schuld	
Trostspruch ³⁵ aus der Schrift, Absolution (Absolutio)	B E N	Trostspruch ³⁶ aus der Schrift, Absolution (Absolutio)	B E N		
Psalm oder Lied (+ Kyrie und Gloria)	D M A H L S T I S C	Gesang Wahrscheinlich wurde schon von Anfang an die erste bzw. zweite Tafel des Dekalogs gesungen, der in Liedform schon im Psalter Calvins von 1539 steht. Gesang (Erste Tafel des Dekalogs) Gebet Gesang (Zweite Tafel des Dekalogs)	D M A H L S T I S C	Psalm (gesungen)	K A N Z E L
Gruß und Kollekte	H	Gruß und Eingangsgebet	H		
Psalm (evtl. Fortsetzung des vorigen)		Gesang	H		
Predigt (mit Abendmahls- Belehrung)	K A N Z E L	Kollekte mit Unservater Predigt (1545: gegen Ende oder ganz auf das Abendmahl bezogen) Fürbittengebet Unservaterparaphrase	K A N Z E L	Kollekte Predigt (gegen Ende oder ganz auf das Abendmahl bezogen) (später: Dekalog, gesungen) Fürbittengebet mit Unservaterparaphrase und Abendmahlsgebet	K A N Z E L
Glaubensbekenntnis (gesungen) oder ein anderes Lied	A B E N	Glaubensbekenntnis (gesungen), währenddessen Zurüstung zum Mahl	A B E N	Glaubensbekenntnis (gesungen)	
Fürbittengebet, übergehend in ein Abendmahlsgebet mit Unservater	N D M A	Unservater Abendmahlsgebet	A B E N		
Einsetzungsworte	H	Einsetzungsworte	H	Einsetzungsworte	
Austeilung	L S T I S C	Bann und Ermahnung (frei) Austeilung, dazu Ps. 138 (gesungen) ³⁷	D M A H L S T	Bann und Ermahnung (formuliert) Austeilung, dazu Psalmengesang oder Lesungen ³⁸	A B E N D M A H L
Abendmahlslied oder Psalm ³⁹	H		T		

³⁴ Jenny, Markus: *Die Einheit des Abendmahlsgottesdienstes*, 116–117.

³⁵ Mit nur einem Text, die anderen sind Wahltexte (Weismann, E.: Der Predigtgottesdienst und verwandte Formen. In: Müller, K. F. – Blankenburg, W. (Hg.): *Leiturgia*. 52. Falsch verstanden!)

³⁶ Ebda.

Straßburg 1526/1537	Pseudoromana 1542	Genf 1542	S T I S C H
Dankgebet	Dankgebet Canticum Simeonis (gesungen)	Dankgebet (später: Canticum Simeonis gesungen ⁴⁰)	
Segen	Segen	(Segen)	

Calvin übernahm die Form des dreiteiligen Straßburger Gottesdienstes, den Predigt-Teil hat er jedoch erweitert. Das Gebet zur Kollekte stellte er unmittelbar vor die Predigt. Die Fürbitte hob er aus dem Abendmahlteil heraus und stellte sie hinter die Predigt. Das Glaubensbekenntnis blieb an dem Schnittpunkt von dem verkündigenden Teil und dem Abendmahl-Abschnitt.

Höchstwahrscheinlich wurde die Gemeinde von der Kanzel aus zum Glaubensbekenntnis eingeladen, dann ging der Pfarrer zum Abendmahltisch.

Das Credo – wie in beiden erwähnten Gottesdienstordnungen aber bei Calvin noch betonter –, markiert auch das Ende des Verkündigungsteils. Das Bekenntnis fasst noch einmal die Botschaft zusammen und eröffnet gleichzeitig den Abendmahl-Teil, wo die Botschaft des Credos im Abendmahl sich auf eine andere Art und Weise entfaltet.

Das Credo – als gemeinsames Bekennen der verstandenen Botschaft – ist die Akklamation der Gemeinde, und drückt das Anerkennen der Einheit aus, die in der Abendmahlfeier besonders erscheint. Es wäre schwer, ein anderes Gebet oder Lied zu finden, welches diese gemeinsame Funktion zwischen den beiden Gottesdienstabschnitten besser zum Ausdruck bringen könnte als das – sich sonst in die reformierte Liturgie ungewöhnlich hineinfügende – Credo. Bereits in der römischen Messe hatte das Apostolicum die gleiche Funktion, es stand am Ende der *missa catechumenorum* und eröffnete feierlich die *missa fidelium*.

Wir wissen nicht genau, ob die Straßburger diesen Teil der Messe vor Augen hatten, als sie es in ihre Liturgie aufnahmen. Das Credo war aber kein ständiger Bestandteil der Liturgie. Es war der Einsicht des Pastors überlassen, wie er diesbezüglich verfährt.

An dieser Stelle war auch ein anderes Lied möglich. Calvin selbst war es, der das Singen des Apostolicum ausdrücklich verlangte. Vermutlich wußte er nicht, dass Zwingli in seiner Liturgie dem Bekenntnis den gleichen Platz zugewiesen hatte. Ob Zwingli selbst die Bedeutung des Symbols erkannte oder die Messe vor Augen hatte, ist uns nicht bekannt. Wie dem auch sei, es handelt sich hier um ein wichtiges liturgisches Erbe.

Die verbindende Funktion beider Elemente betont Calvin noch stärker dadurch, dass er den Platz des Gebetes nach der Predigt, aber vor dem Credo bestimmt. Damit hebt er hervor, dass jetzt das Abendmahl folgt und nicht irgendein anderes Teil des Gottesdienstes. Das Vaterunser wird an dieser Stelle von der ganzen Gemeinde gebetet.⁴¹ Und weil im Gesangbuch auch Noten zu dem Herrengebet zu finden sind, ist die Annahme berechtigt, dass – ähnlich wie der Dekalog – auch dieses gesungen wurde.

³⁷ E. Weismann, In: *Leiturgia* III. 1956. 53. ungenau. Pseudoromana benennt genau die Lieder.

³⁸ Hier ist der einzige Fall, wo es keine Schriftauslegung gibt.

³⁹ Lied nach dem Abendmahl und nicht während der Austeilung.

⁴⁰ Wahrscheinlich seit 1549 ständiger Bestandteil der Abendmahlgottesdienste.

⁴¹ *Calvini Opera Selecta* II. 45,6–9. Die Einleitung zum Gebet des Herren läßt darauf schließen.

Unklar bleibt, ob das Vaterunser im Abendmahlgottesdienst nach der Kollekte gebetet wurde. Im ersten Teil ist allerdings zu lesen, dass der Pfarrer es allein gesprochen hatte. Selbst das kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Vaterunser in einem Gottesdienst zweimal gebetet wurde. Es kann – so Markus Jenny – sogar Absicht gewesen sein, dass an beiden *Schwellenpunkten* der Liturgie das Herrengebet ertönt (einmal vom Pastor gelesen, einmal von der Gemeinde gesprochen oder gesungen). Den Abendmahl-Teil des Gottesdienstes schloss das *Canticum Simeonis*. Das *Nunc dimittis* passt sich gut in den Dank-Charakter des Abschlussteiles ein.

Die drei Teile von Calvins Gottesdienst sind gut durchdacht und klar. Die ersten beiden Abschnitte, die durch einen Psalm und einen Segen abgeschlossen werden, entsprechen einem Sonntagsgottesdienst ohne Abendmahl. Beim Feiern des Abendmahls wird dann der dritte Teil abgeschlossen.

Das Abendmahl ist in diesem Falle keineswegs als ein Appendix zu verstehen, sondern als die Krönung des gesamten Gottesdienstgeschehens. In dem *votum* tritt Gott als einziger Tröster zu dem Menschen, im Sündenbekenntnis tritt der Mensch vor Gottes Angesicht, so wie er ist: Beladen von Sünden. In den aufarbeitenden Worten und in der *Absolutio* verspricht ihm Gott Seine volle Güte. In dieser neuen Beziehung darf der Mensch Gottes Gebote annehmen. Diese sind Hilfsangebote für den Menschen, damit er in dem *neuen Sein* verbleiben kann. Dieser *ordo salutis* wird im letzten Teil des Gottesdienstes gefeiert. In diesem Prozess können wir jenen Heilsweg erkennen, den der Christenmensch zu verfolgen hat.

In dem von den beiden Gebeten umrahmten mittleren Abschnitt soll den Gottesdienstbesuchern der Weg der Gnade und des Gesetzes entfaltet und mit einer Danksagung abgeschlossen werden.

Die Konfrontation erfolgt in dem dritten Abschnitt. Es ist unverkennbar, dass Calvin in dieser Liturgie auch die Aspekte Bucer's – wie kein anderer – berücksichtigt hat.

Nach seiner Rückkehr nach Genf vereinfachte er angesichts der dortigen Verhältnisse seine Straßburger Liturgie. Im Jahre 1545 legte Calvin die innere Logik des Gottesdienstes folgendermaßen dar (ich fasse zusammen): Wir beginnen mit dem Bekennen der Sünden. Dem wird die Absolution durch Zitieren der Verse des Gesetzes und des Evangeliums hinzugefügt. So vergewissern wir uns, daß Jesus Christus selbst die Wahrheit und das Leben ist. Wir werden durch Ihn gerechtfertigt und erlangen das neue Leben. Dann singen wir Psalmen und Loblieder, lesen aus dem Evangelium, bekennen unseren Glauben (*Credo*) und als heilige Opfergaben bieten wir uns selbst und unsere Gaben an. Durch das Lesen der Evangelien und durch das Bekennen unseres Glaubens gewinnen wir ein neues Leben. Daraus folgt, daß wir für das Heil aller Menschen zu beten haben und auch bitten sollten, dass das Leben Christi baldmöglichst auch in uns komme. Das Leben Christi bedeutet: er sucht und erhält das, was verloren war. Deshalb sollten wir für alle Menschen beten. Und weil wir in diesem Sakrament Christus wahrhaftig bekamen, beten wir Ihn in unseren Seelen an und haben die Eucharistie mit tiefer Ehrerbietung zu empfangen. Das ganze Mysterium schließt mit Danksagung und Ehrerbietung. All das entspricht dem Gottesdienst der Urkirche der Apostel und der Märtyrer.⁴²

⁴² Pásztor János: Die Liturgie in Calvins Lehre und Praxis In: Békési Sándor (Hg.): *Ostium in caelo*. Budapest 2006, 154–155.

III. Zum Abschluß einige überlegenswerte Gedanken, die bei der geplanten Liturgiereform des ungarischen reformierten Gottesdienstes hilfreich sein könnten

Die Einheit der theologischen Prinzipien unserer Gottesdienstpraxis ist vorrangig gegenüber der Uniformierung der Äußerlichkeiten.

Durch die Erneuerung sollten nicht fest bindende und ausschließende Ordnungen entstehen, sondern befreiende Liturgien. Nicht Minimalisierung, sondern die Ermüdung zu einem vielfarbigen, inhaltsreichen, lebendigen Gottesdienst soll dabei als Maßstab dienen.

Die Verbindung von Wortverkündigung und Sakrament bildet die beiden Brennpunkte und das Gleichgewicht eines Gottesdienstes gemäß dem Evangelium. Ich zitiere Békési: „Zwingli trennte das Sakrament von der Wortverkündigung ab. Dessen Auswirkungen sind leider auch heute noch zu spüren. Calvin strebte durch die Verknüpfung des Sakramentes mit dem Wort die Einheit des Gottesdienstes gemäß des Evangeliums an.“⁴³ Calvins ganzes Wirken folgt seiner in der *Institutio* (1559) formulierten These: Gott hat uns geboten, dass das Wissen durch das Predigen Seines Wortes und durch die Sakramente einem jeden zu vermitteln sei. (I. 11,7.) Keiner von beiden ist bloßer Appendix.

Die Befunde der theologischen Forschung sind in der Frage des Gottesdienstes und der Sakramente eindeutig: Beide Teile sind voneinander untrennbar. Bereits zwischen den beiden Weltkriegen war die Erforschung des liturgischen Lebens der ersten Christen recht vorangeschritten. Die dabei erzielten Ergebnisse von Gaugler und O. Cullmann⁴⁴ sind als wesentliche Beiträge zur Rückkehr zu den biblischen Grundlagen des Gottesdienstes anzusehen: Sie haben nachgewiesen, dass die beiden Teile – Homilie und Sakrament – bereits in dem urchristlichen Gottesdienst zusammengehört haben. Auch heute darf es also nicht anders sein!

Die Gesamtheit des Gottesdienstes soll ein Gleichgewicht zwischen den gebundenen und freien Elementen schaffen. Oscar Cullmann ist der Meinung, dass im Urchristentum die Freiheit des Geistes und der bindende Charakter der Liturgie dem Gemeindeaufbau gemeinsam dienen. Paulus ordnete beide Elemente der *oikodomé* unter. So führten die gebundenen Abschnitte nicht zur Verarmung, sondern zur Belebung des Gottesdienstes.

Die freien Elemente führten zu keiner Anarchie und schlossen die Gefahr der Sektbildung aus. Bei Calvin verbanden sich die beiden Elemente in den freien und vorformulierten Gebeten. Das gesunde Verhältnis dieser beiden Varianten kann auch heute zur Ausgeglichenheit unseres Gottesdienstes beitragen.

Im Gottesdienst soll die Aktivität der Gemeinde präsent werden. Der Gottesdienst ist kein „Ein-Mann“- oder „eine-Frau“-Produkt der Pfarrerin oder des Pfarrers. Es ist ein Ereignis, an dem sich die gesamte Gottesdienstgemeinde beteiligt. Sie ist nicht als „Publikum“ oder „Hörerschaft“ anwesend, sondern durchlebt mit der Pfarrerin, mit dem Pfarrer gemeinsam das ganze Geschehen.

⁴³ Békési Andor: Calvin über die Sakramente Református Zsinati Iroda Sajtóosztálya. Budapest 1987, 7.

⁴⁴ Vgl. Cullmann, Oscar: La signification de la Sainte Cene dans le christianisme primitif. In: *Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses*, 1936/1, 2–22. Cullmann, Oscar: *Urchristentum und Gottesdienst*. Zürich 1944. 2. Auflage 1950.

Der reformierte Gottesdienst ist von seiner Wesensart her eine Hilfestellung zur Doxologie, Dankerbietung und Heiligung. In unserer ungarischen, reformierten Gottesdienstordnung sollen wir diese, der Schweizer Reformation zu verdankenden Wertmerkmale verstärken und bewahren.

Kálvin János liturgiai munkája

Istentiszteleti gyakorlatunk teológiai szempontjainak egysége fontosabb a külsőségek uniformizálásánál. Az újtásnál nem szigorúan megkötő vagy kizáró változtatásokat kell hoznia az istentiszteleti rendben, hanem felszabadító szertartásokat. Nem minimalizálást, hanem buzdítást a színesebb, tartalmasabb, elevenebb istentiszteletre.

Az igehirdetés és a sákramentumok közötti kapcsolat biztosítja az istentisztelet két gyújtópontját és az evangéliumi mérték szerint egyensúlyt. Zwingli elválasztotta a sákramentumokat az igehirdetéstől és ennek kihatása ma is érezhető. Kálvin viszont az istentisztelet evangélium szerinti egységére törekedett a sákramentumok és az igehirdetés összekapcsolásával, és egész tevékenysége az 1559-es *Institutió*ban megfogalmazott tételt követi: „Ő [Isten] ugyanis azt parancsolta, hogy igéjének prédikálásával és a szentségekkel kell a tudományt mindenképp elé adni. (I. 11,7.) E kettő közül egyik sem függelék.

Az istentisztelettel és a sákramentumokkal kapcsolatos teológiai kutatások eredményei egyértelműek: a kettőn nem lehet elválasztani. Az őskeresztyének liturgiai életének kutatása már a két világháború közötti időben is jelentős eredményeket mutatott fel. Gaugler és Oscar Cullmann eredményei lényegesen hozzájárultak annak megfogalmazásához, hogy vissza kell térni az istentisztelet biliai alapjaihoz. Kutatásaik bizonyították, hogy a homília és sákramentum már az első keresztyének istentiszteletében is összerterozott. Ma sem szabad ennek másképpen lennie!

Az istentisztelet teljességének egyensúlyt kell mutatnia a kötött és a szabad elemek tekintetében. Cullmann véleménye szerint az őskeresztyéneknek a Lélek szabadsága és a liturgia megkötő jellege együttesen szolgálta a gyülekezetépítést. Pál mindkettőt az építésnek rendelte alá. Így a kötött elemek nem az elszegényedéshez, hanem az istentisztelet elevenné tételéhez vezettek. Az istentisztelet szabad elemei nem vezettek anarchiához és kizárták az elszektásodás veszélyeit. Kálvinnál ez a két elem a szabad és az előre megfogalmazott imádságban kapcsolódott össze. E két változat egészséges összekapcsolása ma is hozzájárulhat istentiszteletünk kiegyensúlyozottságához.

A gyülekezetnek cselekvő módon kell részt vennie az istentiszteleten. Az istentisztelet nem a lelkipásztor produktuma, hanem az egész gyülekezet cselekvése. A gyülekezet nem „közönség” vagy „hallgatóság”, hanem a lelkésszel együtt éli át az egész történetét.

A református istentisztelet lényege szerint a dicsőítést, a háladást és a megszentelődést szolgáló történet. Magyar református istentiszteleti rendünkben erősítsük és őrizzük meg ezeket a svájci reformációnak köszönhető értékjegyeket.